

BEGEGNUNG und GESPRÄCH

OEKUMENISCHE BEITRÄGE ZU ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Ausgabe 37

Regelmäßige Verlegerbeilage der »Bayerischen Schule«

März 1978



Aus: Jörg Zink, »Wie wir beten können«,
Kreuz-Verlag, Stuttgart-Berlin

Stationen

Es gibt auf manchen einsamen Bergen Kapellen, die der Besucher nur zu Fuß und nur über einen steilen, gewundenen Weg erreicht. Von dem Punkt an, an dem er die Fahrstraße verläßt, begleitet ihn Station um Station des Kreuzwegs. Meist von wenig bedeutenden Künstlern gemalt, in buntem Bauernbarock, treten ihm die Geschichten vom Gebet in Gethsemane an bis zur Grablegung vor die Augen, und der Abstand zwischen den einzelnen Bildstöcken ist so groß, daß er Zeit hat, sich die einzelne Episode zu vergegenwärtigen oder sie im Gebet nachzusprechen, bis die nächste vor seinen Augen und vor seiner Seele steht und bis er schließlich am Ende dem Kreuz über dem Altar begegnet.

Es ist nicht zu begreifen, daß den Kirchen der Reformation, die der Gestalt des leidenden und sterbenden Christus mit so großer Klarheit begegnet sind, die Meditation des Kreuzwegs verloren ging. Wenn uns das Wort vom Kreuz mehr ist als eine Theorie, werden wir eines Tages wieder versuchen, mit unseren Füßen den Kreuzweg entlang zu gehen, die Bilder in uns eindringen zu lassen und dabei unseren eigenen Schritt mit dem Schritt Christi durch die Passion zusammen zu sehen.

Ist das zu fern? Zu merkwürdig? Wie sollten wir heutigen Menschen begreifen, was glauben heißt, wenn uns das merkwürdig bliebe? Glauben heißt nicht etwas meinen, sondern heißt, den ganzen Menschen versammeln und mit allen Kräften und in allen

Schichten unseres Wesens vor Gott treten. Nichts beiseite schieben. Weder die Gedanken noch die Träume. Weder die Hoffnungen noch das Wissen noch die Angst. Paulus sagt, es komme darauf an, eine neue Menschengestalt nach der Gestalt Christi zu werden. Er sagt nicht, wir müßten gebildete Leute werden oder einen starken moralischen Willen ausbilden, nicht, wir müßten einen Glauben entwickeln ähnlich dem Glauben Christi, sondern eine Gestalt werden nach der Gestalt Christi. Er meint, nicht »etwas an uns« müsse sich ändern, sondern alles an uns, wir selbst. Der Kreuzweg, der von uns nicht nur ein Nachdenken, sondern auch ein Nachgehen fordert, hat den Sinn, »alles an uns« auf Christus hin zu verändern.

Man mag fragen, warum wir uns so gründlich und so ungeschützt mit dem Bild des Hingerichteten am Kreuz befassen, und kann zwei Antworten geben, die freilich das Innerste noch nicht erreichen:

Einmal steht hinter dem Versuch, dem Bild des Todes standzuhalten, ein leidenschaftlicher Wille, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen. Man versteht den christlichen Glauben nicht, wenn man nicht sieht, wie unsentimental er mit den Illusionen der Menschheit umgeht. Die Zeit rückt vor, Tag um Tag. Wer nicht selbst gehen will, mit dem wird gegangen, den schleift die Zeit durchs Leben. Im christlichen Glauben liegt der elementare Wille, selbst zu gehen. Die Passionsgeschichte aber

ist die hohe Schule, gehen zu lernen, wo sich alles in uns sträubt. Matthias Claudius hatte eine ausgesprochene Vorliebe für den Sensen- und Knochenmann. In seinem Bild begleitete ihn das eigene Sterben durchs Leben, und er selbst wurde gewisser und sorgloser dabei.

Zum anderen gehört zu jeder Erfahrung des Leidens auch eine Einsamkeit, in der wir niemandem mehr begegnen als uns selbst und dem, der uns unser Geschick zumutet. Wir betrachten den leidenden Christus, um in der letzten Einsamkeit den Geber unseres Geschicks vor Augen zu haben. Der schmerzgequälte Hutten sagt in dem Gedicht von Conrad Ferdinand Mayer:

Fernab der Welt. Im Reiche meines Blicks

an nackter Wand allein das Kruzifix.
In heilen Tagen liebt in Hof und Saal
ich nicht das Bild des Schmerzes
und der Qual;
doch Qual und Schmerz ist auch ein irdisch Teil,
das wußte Christ und schuf am Kreuz
das Heil.

Je länger ichs betrachte, wird die Last
mir abgenommen um die Hälfte fast,
denn statt des einen leiden unserer
zwei:

Mein dorngekrönter Bruder steht mir
bei.

Elmar Gruber

Aus einem Kreuzweg:

Einleitung

»Die Vögel haben Nester,
die Füchse Höhlen . . .«,
du hast nichts –
du warst immer »unterwegs«,
unterwegs bis zum Erliegen.

Du hast keine Partei gegründet
und kein System geschaffen.
Du bist in deinem Leben
einen Weg gegangen,
der eigentlich kein »Weg«
in unserem Sinne war.
Du hast dir keine Ziele gesetzt,
wie wir es tun.

Das Ziel wurde dir von anderen gesetzt.
Du hast dir das Kreuz nicht gesucht,
du bist nur nicht ab-gegangen
von deinem »Weg«,
auch dann nicht, als das Ziel,
das dir die Menschen setzten,
ins Blickfeld kam.

Es ist verständlich,
daß deine Freunde nicht verstehen konnten,
daß – und warum **du** leiden solltest.
Wir können es ja auch nicht begreifen,
wieso ein Weg, der zum Scheitern führt
– ein Kreuzweg –,
ein Weg sein soll,
der Sinn hat, den es sich zu gehen lohnt.

Du zogst nach Jerusalem hinauf.
Da nanntest du den Petrus »Satan«,
weil er den Gedanken an dein Leiden nicht ertragen
konnte.
»Satan« – weil er deinen Weg verneinte,
weil für ihn ein Weg, der Leiden bringt,
kein Weg war.

Der »gute Ausgang«
war für dich nicht entscheidend.
Das Unterwegssein zu den Menschen war dein Ziel:
bis zum Erliegen,
das dir diese Menschen selbst bereiteten.

Allen zeigen,
daß es Liebe gibt,
daß Gott die Liebe ist.
Das ist dein »Lebenswerk«.

Dieses Ziel hast du erreicht
in jedem Augenblick
deines Unterwegsseins.

**Wir Menschen handeln oft anders,
wenn wir der Liebe begegnen.
Das macht aus deinem Weg den Kreuzweg.**

Herr,
befreie mich aus der Verwirrung des Alltags,
schärfe meine Sinne
und gib mir waches Denken,
damit mir aufgeht,
wo die Wurzeln meiner Nöte liegen.

Laß mich dir in deinem Kreuz begegnen,
damit ich mit mehr Hoffnung
und in mehr Freiheit
weiterleben kann.

Amen.

Jesus wird verurteilt

Du wirst verurteilt,
doch du selbst hast nie verurteilt.

Du hast dich zu Sündern
an den Tisch gesetzt
und mit ihnen gegessen.

Du hast alle
– Sünder, Kranke, Hungrige, Tote –
in deine Nähe gelassen
ohne Vorbehalt, ohne Bedingung.
Du hast sie angerührt
und dich berühren lassen.
Du hast sie angeschaut,
angehört und angesprochen.

Du hast gezeigt,
daß die Gebote
für den Menschen da sind
und nicht der Mensch für die Gebote.
Du hast niemand gedroht;
dein »Wehe« galt nur denen,
die andere bedrohten.

Deine Güte, deine Offenheit ist zum Anstoß geworden.
Deine Güte stört in dem Gefüge
von Ideologien und Gesetzen,
die von gnadenlosen Menschen
zusammengebündelt und gehandhabt werden.

Das Böse sucht nach Gründen,
um sich »mit Recht« durchzusetzen
und die Liebe zu vernichten.
Pilatus urteilt,
wie andere beschlossen haben.
In seinem Herzen
ahnt er, wer du bist,
doch er tut,
was »die Vernunft gebietet«.

In diesem Sinne
warst du nie vernünftig.
Dir ging immer die Liebe vor.
Darum wirst du verurteilt,
darum wird über dich der Stab gebrochen.
Wer liebt, muß damit rechnen,
daß er irgendwann verkannt, verurteilt wird.
Du wirst verurteilt,
weil du niemand verurteilt hast.

Herr,
ich urteile und verurteile lieber,
als daß ich mich verurteilen lasse.
Meine Liebe hört da auf,
wo es unangenehm wird für mich.
Ich urteile und verurteile,
wo ich lieben sollte,
und damit verurteile ich dich,
der nie verurteilt hat.
Du verurteilst auch mich nicht.
Hol mich vom Richterstuhl herunter
und laß mich lieben,
wie du liebst.

Amen.

Jesus begegnet seiner Mutter

Du begegnest deiner Mutter.
Sie muß, sie will dich sehen.
Du kannst ihr nur begegnen,
so wie du bist,
mit deinem geschundenen Körper.
In deinem Leid
wird nicht nur Liebe offenbar;
deine Wunden zeigen auch den Haß der anderen,
die Bosheit der Menschen,
die durch deine Liebe entlarvt wurden.

Als du noch sehr jung warst,
hat sie dich gefragt:
»Kind, warum hast du uns das getan?«
Und du mußttest ihr sagen:
»Wußtet ihr nicht,
daß ich in dem sein muß,
was meines Vaters ist?«

Es gibt Einssein,
auch wenn wir vieles nicht begreifen können.
Wenn wir der Liebe dienen,
nicht uns selbst,
dann ist Begegnung möglich,
auch im Nicht-Verstehen.

Es ist schwer,
den, den man liebt,
leiden sehen zu müssen.
Wir haben Angst,
wenn Menschen, die wir lieben,
Wege gehen, die wir nicht kennen.
In dieser Angst
sind wir oft mißtrauisch, hart und böse.

Maria hat dich deine Wege gehen lassen.
Es waren Kreuzwege,
nicht nur für dich,
auch für sie.
Sie sucht dich auf,
nicht um dich »ab-zu-bringen«,
sondern um dir nah zu sein.

Für Maria waren deine Wege
nicht als »Wege Gottes« offenbar.
Erst nach Ostern konnte sie mehr verstehen.
Maria mußte miterleben,
daß alle das Urteil über dich
für richtig hielten
und dementsprechend handelten.

Aber weil sie dich, ihr Kind,
von Gott als Geschenk, als Gnade
empfangen hatte,
konnte sie auch glauben und vertrauen,
daß alle deine Wege
Wege Gottes sind.
Bei aller Fremdheit dieser Wege
konnte sie dir begegnen
als Mutter,
die durch Liebe mehr
»versteht« als durch Verstand.

Herr,
du warst deiner Mutter anvertraut vom Vater,
sie hat dich angenommen als Geschenk.

Gib, daß ich alle Menschen,
besonders die mir anvertrauten,
als Geschenk betrachte.
Gib mir das Vertrauen,
daß Gott alle Menschen führt,
auch wenn ich ihre Wege nicht verstehe
und sie nicht bejahen kann.

Amen.

Simon hilft das Kreuz tragen

Sie zwingen Simon,
dir das Kreuz zu tragen.
Er kommt vom Feld,
da wird sein Weg durchkreuzt
von deinem Kreuzweg.
Ohne, daß er will,
kommt er zu deinem Kreuz:
ein Kreuzträger,
ohne Liebe.

Du mußt dir helfen lassen
von einem,
der dazu gezwungen wird.

Solche Hilfe erleichtert nicht;
sie belastet.
Sie trägt nur äußerliche Lasten.
Das eigentliche Kreuz, das Leid,
wird durch erzwungene Hilfe
nur schwerer.

Was du dem Simon geben könntest
kann er nicht nehmen,
solange er sich sträubt,
dein Kreuz zu tragen.

Wir freuen uns nicht,
wenn unsere Wege
durchkreuzt werden
und wir gezwungen sind,
das Kreuz für andere zu tragen.
Es ist verständlich,
wenn wir unter solchem Zwang
und unter fremder Last
nur wünschen,
die Last so schnell wie möglich
loszuwerden.
Sind wir aber bereit,
das Kreuz des anderen mitzutragen,
wird es zur Brücke,
die uns mit ihm verbindet.

In jedem Kreuz, das ich dem andern
tragen helfe,
bist du mir nah
und nimmst mein Kreuz
auf deine Schultern.

Das Kreuz des anderen
kommt uns meistens unlegen.
Wir kennen deine Pläne nicht.
Darum ist es nicht möglich,
die Begegnung einzuplanen.
Wir möchten dein Kreuz zwar gern tragen helfen,
weil wir gut sein
und unsere »Liebespflicht« erfüllen wollen.

Aber gerade jetzt – jetzt geht es nicht!
Wir haben keine Zeit.
Später ginge es!
Doch jedes Später ist schon ein Zu-spät;
»später« –
bist du schon gekreuzigt.

Vielleicht müssen wir noch viel
gezwungen werden,
bis wir begreifen,
daß wir nur im »Jetzt«, im Augenblick
dir folgen können
oder nie.

Herr,
du kommst mir unlegen,
ich bin nicht vorbereitet auf dein Kommen,
auf dein Kreuz.

Ich kann dir nicht begegnen,
obwohl du da bist,
obwohl ich schon dein Kreuz erfühle.
Hilf mir,
damit ich das bejahen kann,
was augenblicklich ist;
damit ich meinen Lebensweg
durchkreuzen lassen kann.
Gib mir Mut zum echten Helfen.

Amen.

Sie reißen Jesus die Kleider vom Leibe

Sie nehmen dir das Letzte.
In deiner Armut waren die Kleider wohl auch das einzige,
das man dir entreißen konnte.
Deine Nacktheit
zeigt uns deine völlige Armut.
Du hättest nicht arm sein müssen!

Du hast gearbeitet und gelebt
und wolltest nie etwas davon haben.
Du warst frei von jedem Haben-Müssen.
Du wolltest nur sein, da sein,
bei uns Menschen sein
und dich uns schenken.

Die Kranken, die Sünder, die Gescheiterten
haben erlebt, wer du bist:
ein Mensch wie wir,

doch einer, der nichts für sich selber
haben und besitzen will
und deshalb restlos dabeisein kann.

Weil du für dich nichts haben wolltest,
konntest du den Menschen wirklich nahe sein.
In der Berührung mit dir
fühlten sich die Menschen verstanden und
angenommen,
wurden gesund, lebendig, frei von Schuld –
glücklich.

Du bist der wahre Mensch.
In deinem Leben und Sterben
wird die vollkommene Freiheit sichtbar.
Diese Freiheit
öffnet allen, die dir begegnen,
das neue Leben.
Wir wollen frei sein,
doch wir sind gefangen
von unserem Haben-Müssen,
von der Sünde. Nur mühsam,
unter vielen Trennungsschmerzen
und in kleinen Schritten,
können wir Verlieren
lernen.
Diese Schritte sind nur der Liebe möglich.
In deiner Nähe
wird jeder schmerzliche Verlust
in wahre Freiheit umgewandelt.
Nichts geht verloren;
wir verlieren nur,
um neu und unverlierbar zu empfangen.

Dein nackter Körper,
der aus vielen Wunden blutet,
zeigt, daß du ganz Mensch bist.
Er zeigt, was Liebe dulden kann,
was Liebe geben kann.
Dein enthüllter Körper läßt uns sehen,
wie sehr du in dieser Welt bist,
aber nicht von dieser Welt.

Wer bist du eigentlich?
In deiner Entblößung,
in der »Ent-Äußerung« wird es sichtbar:
In dir ist Gott Mensch geworden.
Du bist allen Zwängen dieser Welt enthoben.
Du liebst uns ohne Zwang und Drohung.
Deine Liebe ist die »Lösung«,
die »Er-lösung«!

Herr,
dein entblößter Körper
zeigt mir in letzter Wahrheit,
was Liebe, Freiheit, Leben ist.
Du bist der Spiegel,
in dem ich meine Unfreiheit erkenne.

Befreie mich von allem Haben-Müssen.
Laß mich in deiner Nähe lernen,
ganz in dieser Welt zu leben,
aber nicht von dieser Welt.

Amen.

Jesus wird ans Kreuz genagelt und erhöht

Bis jetzt hast du dein Kreuz getragen;
jetzt wirst du eins mit ihm.

Das Kreuz wird dein Symbol.
Und umgekehrt wirst du,
entäußert und enblößt
von allem, was vergänglich ist,
der tiefste Inhalt des Symbols.

Wer nun ein Kreuz erblickt,
wird an dich erinnert;
und jeder, der an dich denkt,
sieht dich an deinem Kreuz.
Für jeden, der dich kennt,
ist das Kreuz
ein letztes und zugleich tiefstes
Zeichen deiner Liebe.

Dein Kreuz,
du selbst
wirst »als Kreuz«
aufgerichtet zwischen Himmel und Erde.
Was auseinander ist,
wird eins
in deinem Kreuz.
Du – die Liebe –, dein Kreuz
hat die Kraft, alles zu verbinden,
und wäre es so weit entfernt
»wie der Himmel von der Erde«.

Wir sind entzweit, entfremdet,
gespalten in uns selber.
Abgründe überall:
zwischen uns Menschen,
zwischen Eltern und Kindern,
zwischen Mann und Frau.
Wir sind nicht im rechten »Verhältnis«.
Wir haben kein rechtes Verhältnis
zu den Dingen, zu den Menschen, zu uns selbst.

Deine Liebe, dein Kreuz
kann uns verbinden
und ins rechte Verhältnis setzen
zu allem,
zu dir,
zu Gott,
zum wahren Leben.

Herr,
du bist eins geworden mit deinem Kreuz.
Dein Kreuz verbindet Himmel und Erde,
verbindet alles.

Verbinde durch dein Kreuz,
wo ich entzweit bin und verletzt.
Laß die Liebe in mir wirken,
damit ich heilen und verbinden kann,
wo ich Verletzung und Entzweiung
verschuldet habe.

Amen.

Jesus stirbt

Du hast nicht sterben dürfen
in den Armen eines Menschen;
nur das Kreuz hat dich gehalten.
Das Kreuz, das deinen toten Körper trägt,
hat deine letzten Lebenszeichen aufgenommen.
Das Allerletzte, das du geben konntest,
dein körperliches Leben,
ist eingegangen in das Kreuzeszeichen.

Was ist das Besondere an deinem Tod?
Es gibt doch viele Menschen,
die ähnlich sterben müssen!
Dein Tod wäre vermeidbar gewesen,
wenn du
auf dich geschaut hättest.
Aber für dich war die Liebe
stärker und wichtiger als alle Todesgefahr,
als der Tod selbst.
Für die Liebe und ihre Glaubwürdigkeit
hast du alles in Kauf genommen.

Wir meinen immer
– in unserer Todesangst –,
deine Macht, die Macht der Liebe,
müsse sich darin erweisen,
daß sie das Sterben wunderbar vermeidet!

»Anderen hast du geholfen,
warum hilfst du dir nicht selbst?
Warum steigst du nicht herab vom Kreuz?«
Das wäre doch der Beweis dafür,
daß du stärker bist als alles,
stärker als Leid und Tod.
Du hast »auf Gott vertraut«,
warum läßt er dich hängen?
Alle, die vorübergehen, sehen,
wie Gott dich hängen läßt,
der du auf ihn vertraust!
Ist Gott doch ohnmächtig
gegenüber dem Bösen
oder ist er grausam?

So wird dein Kreuz zum Schrecken,
zum Skandal für den, der deinen Tod
mit der Vernunft ergründen will.
Wenn wir deinen Tod mit der Vernunft befragen,
ist die Antwort immer: Nein!
Du kommst für uns nicht in Frage.
Wenn wir uns deinen Tod
zu Herzen gehen lassen,
wenn wir uns einlassen
auf dich selbst,
auf dein Leben und dein Sterben,
dann können wir innwerden,
daß es letztlich nicht
auf das irdische Leben ankommt,
sondern auf das »Hinüberleben«.

Um leben zu können,
brauchen wir die Kraft zu sterben.
Die Kraft zu sterben
ist die eigentliche Lebenskraft.

Wenn wir »mit dem Herzen sehen«,
kann das geschehen,
was sich im Hauptmann unterm Kreuz
ereignet hat:
»Wahrhaftig, dieser Mensch
war Gottes Sohn!«

Wenn die Sonne erlischt
und alles dunkel und kalt wird:
Dein Kreuz leuchtet immer;
dein Kreuz hat ewiges Licht.
Wenn die Erde bebt
und wenn alles, was wir bauten,
einstürzt und vernichtet wird:
Dein Kreuz steht fest auf ewig.
Vorher hat die Erde dein Kreuz getragen,
als du mit deinem Kreuze wanktest;
jetzt trägt dein Kreuz
die wankende Erde.

Dein Kreuz ist das unvergängliche Ereignis
in der vergänglichen Weltgeschichte.

Wenn Menschen in der Liebe sterben,
kommt diese Wirklichkeit,
kommst du selbst
zum Vorschein.

Herr,
laß mich mit dem Herzen sehen,
damit mich dein Tod nicht schreckt.
Laß mich in deinem Tod Gewißheit finden,
daß die einzige, letzte unvergängliche
Wirklichkeit, die es gibt,
deine Liebe, deine Güte – das Leben ist.
Mach dein Kreuz zum Licht,
das mein Leben in dieser Welt erleuchtet.
Laß mich in diesem Licht
hinübergehen zu dir.

Amen.

Jesus wird ins Grab gelegt

Das letzte, was dir deine Freunde tun:
Sie legen dich ins Grab.
Mit deinem Grab ist alles zu Ende,
alle Erwartung,
alle Hoffnung auf ein Gottesreich.

Sie können nur mehr zu deinem Grab gehen. –
Und sie gehen zu deinem Grab,
»als eben die Sonne aufgeht«.
Und wieder kommt es anders,
als sie erwartet haben.
Sie suchen dich auf
als den geliebten Toten –
und finden dich nicht.
Dein Grab ist offen.
Nicht so, wie Menschen Gräber öffnen –
das erschreckt sie.

Sie suchen deinen toten Körper
und müssen darauf verzichten,
ihn zu sehen.

Am Grabe
müssen sie deinen Tod
ganz und restlos annehmen.
Sie müssen erkennen,
daß dein toter Körper,
der Erdenstaub,
jetzt nicht mehr wichtig ist.

Sie müssen ganz frei werden
von der Anhänglichkeit ans Alte, Verwesliche,
und die Vergänglichkeit bejahen,
dann sind sie offen
für die neue Begegnung,
die der Tod nicht mehr erreichen kann.
Und du begegnest ihnen
neu, unverlierbar, unzerstörbar.
Deine Freunde können jetzt erkennen,
daß dein Tod nur Durchgang war,
damit dein Leben,
deine Liebe,
du selbst
in Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit
erlebbar werden.
Das Licht der Auferstehung
kann nur aus dem Grabesdunkel kommen.
Das Neue kann nur dort entstehen,
wo das Alte für uns zu Ende ist.
Für uns Sterbliche
kann Auferstehung
nur im Tod entstehen.

Wir brauchen unsere Gräber,
nicht um Seelenschmerz sinnlos zu vertiefen,
sondern um den Tod allmählich anzunehmen
»Er ist nicht hier« –

das ist die Botschaft eines Grabes,
das ist die Botschaft aller Gräber –
die Botschaft, die wir nur am Grab vernehmen.

Im Grab ist Staub bei Staub,
Staub, der jetzt nicht mehr wichtig ist.
Das Nicht-mehr-Finden des Geliebten
ist der Anfang einer tieferen Begegnung.
Das Grab ist nicht das Ende eines Lebens,
es ist das Ende einer Lebensphase,
und zugleich beginnt dort eine neue
für uns und ihn, den wir beerdigt haben.

Wir lieben unsere Toten
und schmücken ihre Gräber
als »Geburtsort« ihres neuen Lebens.

Gräber sind Türen;
wenn wir davor stehen,
können wir erahnen,
was dahinter ist.

Herr,
nimm mir durch dein Grab die Angst
vor allen Schrecken des Todes.
Nimm mir die Anhänglichkeit an das Vergängliche.
Eröffne mir den Tod
als Tür zum Leben.
Laß mich am Grabe meiner Lieben
schon jetzt den Zugang finden
zur ewigen Gemeinschaft.
Laß mich im Dunkel meiner Gräber
dir, dem Auferstandenen,
begegnen.

Amen.

Titelfoto: »Der Dornengekrönte«, Elmar Gruber, Arbeit in Kupferblech, 1973